



universität  
wien

## **Bachelorarbeit**

# **Die Funktion und der Schutz des Wienerwaldes im urbanen Biom des industriellen Zeitalters**

verfasst von

Inzinger Stephanie

00805518

a00805518@unet.univie.ac.at

Studienkennzahl: UA 054 411 02

Studienrichtung: Erweiterungsstudium Bachelor Lehramt

Unterrichtsfach Geschichte und Politische Bildung

070089 SE BA-Seminar – Das Ende der Wildnis, Biodiversität und Globalisierung

Stadt und Land im Zeitalter der Globalisierung –

Zur Ökologiegeschichte eines privilegierten Bioms (SS 2025)

Univ.-Doz. Dr. Gottfried Liedl

Wien, 15.08.2025

## Abstract

Based on current research literature and contemporary sources, this text explores the question of what function the „Wienerwald“ fulfills within the urban biome of the industrial age, and what conservation efforts were undertaken in this context. Methods of literary criticism and source analysis are applied. For the urban population, the „Wienerwald“—symbolically charged and romanticized—gradually developed into a recreational area during the industrial era. A tourist infrastructure emerged, which led to significant human interventions in the natural environment and its transformation into a cultural landscape. The careless interaction of the Viennese with nature placed considerable strain on the environment. This prompted protective efforts by local associations and municipalities within the „Wienerwald“. The ecological significance of the „Wienerwald“ for the urban biome—such as its climate and water-regulating functions—was already recognized in the 19th century.

Joseph Schöffel’s campaign to save the „Wienerwald“ marks a key milestone in its ecological history. Due to financial difficulties faced by the Austro-Hungarian monarchy, parts of the „Wienerwald“ were to be sold. This spurred the former officer and journalist Joseph Schöffel to launch a media campaign lasting over two years, including a series of articles published in the „Neues Wiener Tagblatt“, to save the forest. An analysis of selected articles shows that Schöffel initially put forward ecological arguments, but increasingly shifted his focus to political and economic issues. It is also necessary to critically examine the widespread narrative of Schöffel as the “first Green.”

Following Schöffel’s high-profile media campaign, the protection of the „Wienerwald“ was also taken into account in urban planning, eventually leading to the 1905 „Wald- und Wiesengürtelbeschluss“ based on Fassbender’s concept. This green belt must be understood within the context of an international trend, particularly in relation to Howard’s Garden City movement. Although the „Wald- und Wiesengürtel“ was expanded during the 20th century, it remains incomplete to this day in the northeast and south.

## Inhalt

1.	Einleitung .....	3
2.	Bedeutung des Wienerwaldes für die Stadtbevölkerung .....	6
2.1.	Jagd- und Wirtschaftsraum .....	6
2.2.	Das Bild vom Wienerwald – ein „saltus amoenus“ .....	8
2.2.1.	Symbolik und Ästhetisierung.....	8
2.2.2.	Wienerwald als „Naturerlebnis“ – die Utopie der Natürlichkeit .....	9
2.3.	Nutzung als Naherholungsgebiet .....	11
2.3.1.	Entwicklung und Infrastruktur .....	11
2.3.2.	Beliebte Aktivitäten .....	13
2.3.3.	Ökologische Folgen und Schutzbemühungen.....	14
2.4.	Ökologische Bedeutung des Waldes für das urbane Biom .....	16
3.	Joseph Schöffels Engagement für den Wienerwald .....	18
3.1.	Die Wienerwaldfrage.....	18
3.2.	Ökologische Argumente in Schöffels Ausführungen .....	21
3.3.	Einordnung von Schöffels Engagement: „Erster Grüner“ oder Selbststilisierung? .	24
4.	Der Wienerwald als Teil des Wald- und Wiesengürtels.....	29
4.1.	Grüngürtel als internationaler Trend .....	29
4.2.	Fassbenders Konzept des Wald- und Wiesengürtels .....	30
5.	Fazit.....	33
6.	Literaturverzeichnis .....	34
6.1.	Quellen.....	34

# 1. Einleitung

„Waldleben bedeutet Gemeinschaftsleben.“<sup>1</sup>

Wenn Schwarz von der Lebensgemeinschaft des Waldes spricht, meint er Bäume, andere Pflanzen, Tiere und sogar Viren und Bakterien, die perfekt aufeinander abgestimmt miteinander leben. Doch gerade in den Stadtwäldern kommt noch eine Spezies dazu, die sich in diese Lebensgemeinschaft drängt und sich herausnimmt, die Waldumgebung für ihre Zwecke zu nutzen, ja sogar zu gestalten – der Homo urbanus. Im Falle des Wienerwaldes dringt der Mensch im 19. Jahrhundert immer tiefer in den Forst vor.

Im Mittelpunkt der Arbeit sollen die Funktion und der Schutz des Wienerwaldes im urbanen Welt-Biom als Antithese zur Industrialisierung und der damit einhergehenden Urbanisierung des 19. Jahrhunderts und der Jahrhundertwende stehen. Der Fokus liegt daher auf folgender Forschungsfrage: Welche Rolle spielt der Wienerwald im urbanen Kontext im Zeitalter der Industrialisierung und welche Schritte werden zum Schutz dieses unternommen?

Im ersten Kapitel wird auf die Bedeutung des Wienerwaldes für die schnell wachsende Stadtbevölkerung Wiens im 19. Jahrhundert eingegangen. Es wird erläutert, wie die Entwicklung vom Jagd- und Wirtschaftsraum der Habsburger, als der Wienerwald noch stärker als Naturraum zu kategorisieren gewesen ist, zu einem stark touristisch genutzten Naherholungsgebiet für die Wiener:innen und somit zu einem Kulturraum im 19. Jahrhundert vorangeschritten ist. In diesem Zusammenhang soll auch die symbolische Bedeutung untersucht und das in der urbanen Bevölkerung des 19. Jahrhunderts vorherrschende Bild von der unberührten Natur dekonstruiert werden. Zuletzt wird noch die ökologische Bedeutung des Wienerwaldes für die Stadt und somit auch für die Bewohner:innen erläutert.

Das folgende Kapitel der Arbeit besteht aus einer Fallstudie zu Joseph Schöffels Engagement für den Wienerwald. Einleitend wird der Diskurs, der Anfang der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts infolge des geplanten Verkaufs von Teilen des Wienerwalds entstanden ist, sowie Schöffels Engagement in der Wienerwaldfrage skizziert. Durch eine Analyse einiger seiner Artikel zu diesem Thema aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“ und seiner Autobiographie „Erinnerungen aus meinem Leben“ soll der Frage nachgegangen werden, welche ökologischen

---

<sup>1</sup> Schwarz 2009, S. 189.

Argumente er bei seinem „Kampf“ um den Wienerwald vorgebracht hat. Zuletzt werden die in der Wissenschaft und der Populärkultur verbreiteten Narrative zu Joseph Schöffel kritisch hinterfragt. Es soll herausgefunden werden, ob sein Engagement einen Meilenstein in der österreichischen Ökologiegeschichte darstellt oder ob Bezeichnungen wie „der Retter des Wienerwaldes“ oder der „erste Grüne“, die sich heute noch auf den Homepages der Wienerwaldgemeinden und in der wissenschaftlichen Literatur finden, Ergebnis seiner Selbststilisierung und Mystifizierung durch die Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen sind.

Abschließend sollen die nach Schöffels „Sieg“ gesetzten Schritte zum Schutz des Wienerwaldes als Teil des urbanen Grüns Wiens behandelt werden. Denn mit dem Konzept des Grüngürtels wird dieser endgültig als schützenswert eingestuft und 1905 unter Naturschutz gestellt. Dabei gilt es, diese Entwicklung in den internationalen Kontext einzuordnen und die stadtplanerischen und rechtlichen Schritte darzulegen, die im Zusammenhang mit dem Grüngürtel unternommen worden sind.

Auch wenn die ökologischen Auswirkungen der Industrialisierung vielfältig und schwerwiegend sind und ganze Ökosysteme zerstört werden,<sup>2</sup>, liegt der Fokus der Schutzbemühungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts vor allem auf dem Verhindern der Abholzung des Waldes. Das liegt meiner Meinung nach zum einen daran, dass es sich um eine konkrete Bedrohung handelt, gegen die man ankämpfen kann. Zum anderen ist man sich vieler negativer Auswirkungen der Emissionen und der Bodenverschmutzung noch nicht bewusst.

Der Mehrwert der Arbeit liegt in der Verbindung der Aspekte der Funktion und des Schutzes des Wienerwaldes, da diese trotz der Abhängigkeit voneinander bis jetzt isoliert betrachtet worden sind. Besonders viel Potential für neue Erkenntnisse bietet die Auseinandersetzung mit Schöffels Kampf um den Wienerwald, da eine kritische Lesart des gängigen Narrativs angestrebt wird.

Die Arbeit stützt sich sowohl auf aktuelle Literatur zu dem Thema als auch auf die Analyse zeitgenössischer Quellen. Es werden die Methode der Literaturkritik und der kritischen Quellenanalyse zur Anwendung kommen.

---

<sup>2</sup> Kupper 2021, S. 84

Folgende Themenbereiche des begleitenden BA-Seminars sind für die Arbeit relevant:

1. Biom, Biotop, Umwelt
2. Ökologie und Klima
3. Natur, Naturbild, Naturnutzung, Naturschutz
4. Umwelt, Umweltzerstörung, Umweltschutz
5. Stadt/ Stadthistorie (Stadt-Land-Beziehung)
6. Ökologiehistorie der Raumplanung (v.a. Grüngürtel)

## 2. Bedeutung des Wienerwaldes für die Stadtbevölkerung

„Der Wienerwald ist eines der größten Laubwaldgebiete Europas und eine in Mitteleuropa einzigartige Kulturlandschaft.“<sup>3</sup>

Diese Beschreibung des Wienerwaldes von Mrkvicka weist darauf hin, dass es sich bei dem Wienerwald nicht um einen unberührten Naturraum, sondern um einen – vor allem in den stadtnahen Teilen- von Menschen geformten Kulturraum handelt. Die Landschaft ist neben den weiten Waldgebieten auch von Wiesen, landwirtschaftlichen Nutzflächen, Dörfern, einzelnen Siedlungen sowie Seehöhen zwischen 200 und 890 Metern geprägt, da es sich um einen nordöstlichen Ausläufer der Alpen handelt.<sup>4</sup> Für die Wiener:innen ist er ein stark symbolisch aufgeladener Raum, als scheinbar unberührte Natur ein Refugium vor der sich immer stärker industrialisierenden, schnell wachsenden Stadt Wien. Er vollzieht im 19. Jahrhundert den Wandel zum Naherholungsgebiet mit stark touristischer Infrastruktur.

### 2.1. Jagd- und Wirtschaftsraum

Der Wienerwald wird im 11. Jahrhundert Teil der Mark Österreich und seitdem als Jagdgebiet der Landesfürsten genutzt. Er ist seit dem 15. Jahrhundert im Besitz der Habsburger und spielt für ihre Jagdwirtschaft eine wichtige Rolle.<sup>5</sup> Mit der Nutzung als Jagdgebiet für die herrschende Familie geht das Verbot für die restliche Bevölkerung, den Wald zu betreten, einher, wodurch die Umwelt geschont wird. Durch dieses elitäre Jagdrecht wird vor allem der Wildbestand geschont.<sup>6</sup> Eine Ausnahme des Betretungsverbots stellen dabei die Wallfahrten zu Wallfahrtsorten wie Maria Purkersdorf oder Maria Brunn dar.<sup>7</sup>

Die Funktion als landesfürstliches Jagdgebiet minimiert auch die wirtschaftliche Nutzung, was einer der Gründe ist, weshalb der Wienerwald „als relativ stark bewaldetes Gebiet der Neuzeit überhaupt erhalten blieb“<sup>8</sup>. Die beschriebene Nutzung entspricht den feudalen-vormodernen Gepflogenheiten. Man kann diese als subprofitabel beschreiben. Durch die Bedeutung des Wienerwaldes für ihre Familie können die Habsburger ihre Naturverbundenheit zeigen und

---

<sup>3</sup> Mrkvicka 2011, S. 257.

<sup>4</sup> Mrkvicka 2011, S. 257.

<sup>5</sup> Stadt Wien 2024.

<sup>6</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 548.

<sup>7</sup> Matzka 2004, S. 8.

<sup>8</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 548.

der Wald wird so zum Ideologicum. 1755 werden der Familienfonds der Habsburger und das Staatseigentum getrennt, wodurch dann der Wienerwald nicht mehr zum Privateigentum der Habsburger zählt - nur der Lainzer Tiergarten wird 1772 als persönliches kaiserliches Jagdgebiet abgegrenzt.<sup>9</sup>

Laut Schwarz spielt die Funktion als Holzlieferant bei Stadtwäldern nicht so eine entscheidende Rolle.<sup>10</sup> Diese Aussage lässt sich nicht auf den Wienerwald des 18. und 19. Jahrhunderts übertragen. Denn bereits im Besitz der Habsburger gewinnt die Nutzung dieses Waldes als Wirtschaftsraum an Bedeutung, weil es sich bei dem Wienerwald um den wichtigsten Holzproduzent für die Wiener:innen handelt. Zusätzlich stellt das Wildbret ein markttaugliches Produkt dar. Der Brennholzverbrauch und somit auch die holzwirtschaftliche Nutzung erreicht laut Békési und Doppler um 1840 ihren Höhepunkt.<sup>11</sup> Trotzdem kann man in diesem Zusammenhang nicht von einer Ausbeutung des Waldes zu kapitalistischen Zwecken sprechen, denn es wird laut Johann bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine nachhaltige Bewirtschaftung angestrebt. Sie beschreibt die Nutzung des Forstes als maßvoll, wodurch der Holzvorrat erhalten bleibt, die Waldbestände natürlich verjüngt werden und die Artenvielfalt nicht gefährdet wird.<sup>12</sup> Die wirtschaftliche Nutzung ist in diesem Fall sozusagen eine merkantilistische Begleiterscheinung.

Nach 1840 sinkt die Abholzung kontinuierlich. Zum einen liegt dies an der verstärkten Nutzung der Mineralkohle, die das Holz als Energiequelle in vielen Bereichen ersetzt.<sup>13</sup> Zum anderen wird 1852 als Folge von zu starker Überschlagerung in den österreichischen Wäldern ein strenges Forstgesetz erlassen, das erstmals Walderhaltung vorschreibt.<sup>14</sup>

In den 1860er Jahren kommt jedoch mit der „Bodenreinertragslehre“ eine neue Bedrohung für den Wald auf. Diese zweifelt die Wirtschaftlichkeit von Wäldern im Allgemeinen aufgrund einer niedrigen Verzinsung des Kapitals an. Daraus entsteht die Idee, Teile des Wienerwaldes zu roden, um sie in Äcker und Wiesen umzuwandeln, was den Wert der Grundstücke und die Bodenrente heben würde. Zudem resultiert aus der beschriebenen Lehre eine starke Erhöhung der jährlichen Nutzungsmenge durch den Staat. Das k.u.k. Finanzministerium, in dessen

---

<sup>9</sup> Stadt Wien 2024.

<sup>10</sup> Schwarz 2009, S. 189.

<sup>11</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 548.

<sup>12</sup> Johann 2005, S. 347.

<sup>13</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 548.

<sup>14</sup> Rieder 2002, S. 219-220.

Zuständigkeitsbereich der Wienerwald seit 1862 fällt, richtet außerdem eine Holzverkaufsstelle am Wiener Westbahnhof ein, um mehr Brennholz aus den Forstgebieten Purkersdorf und Neuwaldegg zu verkaufen. Man wolle doppelt so viel wie davor absetzen und dafür auch Kahlschläge in Kauf nehmen. Den Höhepunkt dieser negativen Entwicklung stellt der Vertrag des Finanzministeriums mit dem Holzhändler Hirschl dar<sup>15</sup>, auf den in Kapitel 3.1. noch näher eingegangen wird.

Auch das Landschaftsbild des Wienerwaldes verändert sich im industriellen Zeitalter, denn ab den 1830er Jahren entstehen vor allem in dem südlich von Wien gelegenen Teil des Wienerwaldes Ortschaften, wie z. B. Baden und Mödling. Zusätzlich werden Villensiedlungen, beispielsweise im Wiental, erbaut.<sup>16</sup>

## **2.2. Das Bild vom Wienerwald – ein „saltus amoenus“**

### **2.2.1. Symbolik und Ästhetisierung**

Der Wienerwald ist laut Békési und Doppler ein „ideelles Konstrukt, in Wechselbeziehung mit der Großstadt Wien.“<sup>17</sup> Denn seit der Epoche der Romantik kommt es zu einer Romantisierung sowie Ästhetisierung der Natur, die auch vor dem Wienerwald nicht Halt macht. Er wird als Refugium für die Bewohner:innen der immer stärker anwachsenden und sich industrialisierenden Stadt Wien gesehen. Die Vorstellung, die die Städter:innen von dieser Landschaft haben, entspricht jedoch nicht der Realität, sondern es ist vielmehr eine idealisierte Wunschvorstellung vom Land als Gegensatz zur Stadt.<sup>18</sup>

Der Wienerwald verdankt seine Berühmtheit und das mit ihm assoziierte romantisierte Bild der Kunst, die ihn ab dem Ende des 18. Jahrhunderts für sich entdeckt hat. Besonders in der Malerei, der Musik und der Literatur stellt er ein beliebtes Sujet dar, woraus bestimmte, bis heute teilweise verbreitete Images entstehen. Békési und Doppler ergänzen auch die Prägung durch spätere Rezeptionen:

„Images entstanden nicht nur durch von Künstler\*innen geschaffene und im kollektiven Gedächtnis verankerte „Bilder“, die oft die Wahrnehmung der „Reallandschaft“

---

<sup>15</sup> Johann 2009, S. 347.

<sup>16</sup> Rieder 2002, S. 219-220.

<sup>17</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 543.

<sup>18</sup> König 1996, S. 14-15.

überlagerten, sondern auch durch deren Rezeption. Auch die Tatsache, dass sich viele Künstler\*innen mit dem Wienerwald beschäftigt haben, wurde zum Argument und Wienerwald-Klischee.“<sup>19</sup>

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die im 19. Jahrhundert sehr beliebte Wienerwald-Reiseliteratur. Das erste bekannte Werk dieses Genres stammt von Franz Anton de Paula Gaheis. Es wird nicht die reale, „wilde“ Landschaft des Wienerwaldes beschrieben, sondern die englischen Landschaftsgärten, die im Wienerwald angelegt worden sind. Dieser Fokus stammt aus der Malerei, denn die gemalten Reiseberichte des 18. Jahrhunderts konzentrieren sich bereits auf diese kultivierten Bereiche des Wienerwaldes. Gaheis beschreibt einen „locus bzw. saltus amoenus“, der sich ideal für Ausflüge eignet, um der Stadt zu entfliehen und sich zu erholen.<sup>20</sup> In diesem und auch anderen Werken des Biedermeiers symbolisieren das Leben am Land und auch die dort lebenden Menschen Unschuld, Lieblichkeit und Sorglosigkeit, die in der Realität vorherrschende Armut bleibt unerwähnt. Die Stadt Wien wird hingegen als Sündenpfuhl betrachtet und mit Hektik und Sorgen in Verbindung gebracht.<sup>21</sup> Darüber hinaus wird die Natur als Medizin gegen das krankmachende Stadtleben gesehen. Durch einen Ausflug in den Wald soll die Gesundheit gestärkt werden sowie die Lebenslust und die Kraft gesteigert werden.<sup>22</sup>

Weitere wichtige Künstler des 19. Jahrhunderts, die zum idyllischen Bild des Wienerwaldes beigetragen haben, sind der Maler Ferdinand Georg Waldmüller und der Komponist Johann Strauß mit seinen „Geschichten aus dem Wienerwald“.<sup>23</sup>

### **2.2.2. Wienerwald als „Naturerlebnis“ – die Utopie der Natürlichkeit**

Das kollektive Bild des Wienerwaldes ist im 19. Jahrhundert von Natürlichkeit geprägt. So findet man Beschreibungen wie „stille Waldnatur“ und „Bild wahrer idyllischer Waldeinsamkeit“. Allerdings weicht die Realität von dieser romantisierten Vorstellung ab, denn, wie bereits erwähnt, fungiert er besonders in der Mitte des Jahrhunderts als

---

<sup>19</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 549.

<sup>20</sup> Békési/ Doppler, S. 552.

<sup>21</sup> Kvarda 1999, S. 109-110.

<sup>22</sup> Kvarda 1999, S. 113-114.

<sup>23</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 554.

Wirtschaftsraum und dient so als wichtigster Holzlieferant für die urbane Bevölkerung.<sup>24</sup> Neben dieser ökonomischen Nutzung kommt es noch zu weiteren menschlichen Eingriffen in die Natürlichkeit der Landschaft. So werden schon ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die bereits erwähnten englischen Landschaftsgärten im Wienerwald errichtet, deren Ästhetik nach Natürlichkeit, aber im Sinne einer Perfektion, wie sie sonst nur in der Landschaftsmalerei zu finden ist, strebt.<sup>25</sup> Man kann diese Entwicklung als Entstehung einer Kulturlandschaft, die sich als Naturlandschaft ausgibt, beschreiben.

Beispielsweise entsteht im südlichen Wienerwald am Anfang des 19. Jahrhunderts durch den Fürsten Johann I. von Liechtenstein eine künstliche Landschaft, die den urbanen Besucher:innen Natürlichkeit suggeriert. De facto ist das Gegenteil der Fall, denn vor dieser artifiziellen Gestaltung der Landschaft befinden sich in jener Gegend in der Nähe von Baden vorwiegend kahle Hänge. Erst durch Aufforstung, Anlegen von Wiesen und das Bauen von künstlichen Ruinen und Meiereien entsteht das später als ortsspezifisch kategorisierte Bild.<sup>26</sup>

Ein weiteres populäres Beispiel ist der Lainzer Tiergarten. Wie bereits erwähnt, entsteht dieser als Jagdgebiet für die Habsburger und wird 1770 mit einem einfachen Holzzaun umschlossen. Es handelt sich bei dem Lainzer Tiergarten um eine urban-verniedlichende, als Naturlandschaft bloß getarnte Kulturlandschaft, was der Name mit dem Wort „Garten“ bereits impliziert. Paradoxerweise wirkt gerade dieser Teil des Wienerwaldes besonders naturnah und erinnert laut Mrkvicka an ursprüngliche Urwaldgebiete.<sup>27</sup> Auch Prossinag spricht von einem „ursprünglicheren, älteren, weniger von menschlicher Nutzung überformten Bild.“<sup>28</sup> Doch auch hier wird dieser Eindruck durch die Bewirtschaftung und die Pflege bewusst herbeigeführt. Unter anderem basiert er auf einer Festlegung der ersten Betriebseinrichtung aus dem Jahr 1859, dass die in ihm gelegenen Wälder als Hochwald im 150-jährigen Umtrieb wegen der Mastnutzung der Eicheln für die Wildschweine geführt werden sollen. Deshalb finden sich in diesem Teil des Wienerwaldes besonders alte Baumriesen und auch bewusst nicht beseitigte Totholzbestände, die für viele Tier- und Pilzarten eine wichtige Rolle spielen.<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 548.

<sup>25</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 549-550.

<sup>26</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 551.

<sup>27</sup> Mrkvicka 2011, S. 317.

<sup>28</sup> Prossinag 2005, S. 340.

<sup>29</sup> Mrkvicka 2011, S. 317-319.

Diese historischen Beispiele aus dem Wienerwald untermauern Dopplers und Seiberls Definition von „Naturräumen“, denn laut ihnen seien Naturlandschaften nicht unberührte Natur, sondern von Menschenhand seit Jahrtausenden geformte Kulturlandschaften, die sich als „Urbilder, als landschaftliche Archetypen in unserer Seele gespeichert haben.“<sup>30</sup>

Laut Rieder würden die Besucher:innen bis heute keinen Wert auf die rohe, unkultivierte Natürlichkeit des Waldes legen. So würden sie abgestorbene Bäume als deprimierend empfinden und mit Verwahrlosung assoziieren.<sup>31</sup> Holzner und Seiberl argumentieren, dass die Menschen die „Natur“ zwar suchen würden, beispielsweise in Wäldern, aber trotzdem von ihr getrennt leben, denn sie wird mit Unordnung in Verbindung gebracht.<sup>32</sup>

## **2.3. Nutzung als Naherholungsgebiet**

### **2.3.1. Entwicklung und Infrastruktur**

Ab dem 18. Jahrhundert wird der Wienerwald immer stärker von den Städter:innen entdeckt. Hier spielt die Nähe zu Wien eine wichtige Rolle. Zudem sehen Békési und Doppler die „physiognomische und mentale Differenz zwischen Stadt und Land“ sowie den „Kontrast zur entstehenden Großstadt der Industrialisierungsphase“<sup>33</sup> als wichtige Voraussetzungen für die wachsende Beliebtheit des Wienerwaldes. Durch die demokratische Öffnung der in den vorangegangenen Jahrhunderten tabuisierten Naturlandschaft wird er zur urbanen Allmende höherer Ordnung,

Besonders das Bürgertum Wiens nutzt anfangs die Wienerwaldgemeinden als Destination ihrer Sommerfrische.<sup>34</sup> Der Ursprung der Sommerfrische liegt in der Gewohnheit der Adeligen, den Sommer am Land zu verbringen, was von der bürgerlichen Schicht imitiert wird. Im Biedermeier wird das ökonomische Potential dieser Sommerfrische von verschiedenen Wienerwald-Orten erkannt. Als Beispiele kann man hier unter anderem Hietzing, Hütteldorf, Döbling, Baden oder Mödling nennen. Die Gründe für die Sommerfrische sind vielfältig: Der Aufenthalt am Land sollte sich positiv auf die Gesundheit auswirken, aber auch Abwechslung

---

<sup>30</sup> Seiberl/ Holzner 2009, S. 291.

<sup>31</sup> Rieder 2002, S. 156.

<sup>32</sup> Seiberl/ Holzner 2009, S. 291.

<sup>33</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 548.

<sup>34</sup> Rieder 2002, S. 220.

in das Leben bringen sowie die „schwärmerische Landsehnsucht“<sup>35</sup> stillen. Nicht zuletzt ist diese Zeit am Land auch oft mit gesellschaftlichen Verpflichtungen verbunden und stellt ein Statussymbol dar, denn sie weist auf eine gute finanzielle Lage einer Familie hin.<sup>36</sup> Folglich entstehen dafür erbaute Sommerwohnsitze, aber auch Hotels und Sanatorien.<sup>37</sup> Zu der neuen touristischen Infrastruktur gehören auch gastronomische Betriebe sowie kulturelle Angebote wie Theater- und Musikveranstaltungen.<sup>38</sup>

Ab 1843 bzw. 1858, als der Wienerwald durch die Süd- und Westbahn besser an die Stadt angebunden wird, fungiert er als Naherholungsgebiet für breitere Bevölkerungsschichten.<sup>39</sup> Die Südbahn bringt die Passagier:innen nach Baden und verbindet den südlichen Wienerwald mit der Stadt. Die Westbahn ist die einzige Zugverbindung, die den Wienerwald direkt durchquert. Von Hadersdorf über Purkersdorf bis nach Neulengbach werden viele Orte durch die Bahn an Wien angebunden und somit für die Wiener:innen leichter erreichbar. Ab 1870 werden Klosterneuburg und Greifenstein und somit die nördlichen Teile des Wienerwaldes durch die Franz-Joseph-Bahn für Ausflüge beliebter.<sup>40</sup>

Ab den 1860er Jahren kann man im Allgemeinen im Zusammenhang mit dem Tourismus von einer Massenbewegung sprechen. Zu dieser Zeit entstehen viele Vereine, die auch im Wienerwald-Tourismus eine entscheidende Rolle spielen, der vor allem von der urbanen Bevölkerung Wiens getragen wird. Diese richten sich zuerst an das Bürgertum, doch ab den 1890er Jahren erfasst diese Entwicklung auch die Arbeiter:innenschicht.

Das Herausbilden des Tourismussektors wird durch sogenannte „Pushfaktoren“ vorangetrieben, die mit einer Änderung der grundlegenden Mentalität zu tun haben: Während die Menschen zuerst das Unbekannte fürchten, überwiegen nun ein Entdeckungsbedürfnis und das Interesse an der Natur, die als Antithese zur Stadt empfunden wird. Zudem wird in Folge eines in allen sozialen Schichten entstehenden Gesundheitsbedürfnisses die Auszeit in der Natur als wichtiger Einflussfaktor für die Gesundheit empfunden. Sogenannte „Pullfaktoren“ sind im Bezug auf den Wienerwald die scheinbar unberührte Natur, die vielen Entdeckungsmöglichkeiten sowie das Image, das – wie bereits beschrieben – durch die Kunst,

---

<sup>35</sup> Matzka 2004, S. 110.

<sup>36</sup> Matzka 2004, S. 110.

<sup>37</sup> Rieder 2002, S. 220.

<sup>38</sup> Matzka 2004, S. 110.

<sup>39</sup> Stadt Wien 2024.

<sup>40</sup> Matzka 2004, S. 77.

aber nach Aufkommen des Tourismussektors ebenfalls durch bestimmte Werbung und Angebote geschaffen wird.<sup>41</sup>

### **2.3.2. Beliebte Aktivitäten**

Für die steigende Zahl der Besucher:innen entstehen auch verschiedene Attraktionen. Besonders beliebt sind die Aussichtswarten, wie zum Beispiel die Warte am Schöpfl, die Hermannskogelwarte und die Jubiläumswarte am Galizinberg.<sup>42</sup> Außerdem bringen Drahtseilbahnen die Wiener:innen von 1873 bis 1876 auf den Leopoldsberg oder von 1874 bis 1881 auf die Sophienalpe.<sup>43</sup> Ein weiteres beliebtes Ziel für Tagesausflüge ist auch der Kahlenberg, der ab 1874 mit der Zahnradbahn von Nußdorf erreicht werden kann.<sup>44</sup> Denn die Aussicht stellt einen wichtigen Aspekt des Wienerwald-Tourismus dar und wird in der Reiseliteratur sowie in den Touristenführern oft thematisiert.<sup>45</sup>

Neben sportlichen Aktivitäten wie Tennis und Schwimmen, die nicht direkt mit dem Wald in Verbindung stehen, sondern vielmehr als zusätzliches touristisches Angebot geschaffen werden, ist das Wandern im Wienerwald die Hauptbeschäftigung für die Besucher:innen. „Das Wandern als besonders dichte und sinnliche Form des Naturerlebnisses“<sup>46</sup> wird im 19. Jahrhundert zu einer wichtigen Freizeitgestaltung des Bürgertums, die sogenannte Wanderbewegung und in diesem Zusammenhang Wandergesellschaften entstehen.<sup>47</sup> Zur Zeit des Vormärz wird die Entdeckungslust vieler geweckt und die Erkundung des Waldes rückt in den Fokus. Allerdings wird beispielsweise in Schmidls bekanntem Wienerwaldführer empfohlen, in die Wildnis des Wienerwaldes abseits der benützten Wege nicht ohne Führer vorzudringen. Nur besonders risikobereite Wander:innen verlassen die begangenen Wege allein. Die zur Verfügung stehenden Wege sind zu dieser Zeit noch keine extra angelegten Wanderwege, sondern vielmehr Fuß-, Fahr- und Feldwege der ansässigen Bevölkerung. Große Teile des südlichen Wienerwaldes sowie der westliche Wienerwald sind zu dieser Zeit noch

---

<sup>41</sup> Matzka 2004, S. 9.

<sup>42</sup> Matzka 2004, S. 145.

<sup>43</sup> Rieder 2002, S. 220.

<sup>44</sup> PlanSinn, Kurzporträts historischer Nutzungen in der Wiener Landschaft, S. 86.

<sup>45</sup> Matzka 2004, S. 134.

<sup>46</sup> Matzka 2004, S. 207.

<sup>47</sup> Matzka 2004, S. 207.

„Terra incognita“, wie Matzka sie bezeichnet.<sup>48</sup> Die wandernden Wiener:innen dringen also zu der Zeit noch nicht weit in den Wald vor und stellen somit noch keine Bedrohung für die Ökosystem des Waldes dar.

Erst ab 1870 beginnt das Anlegen von markierten Wegen im Wald, bei denen auch Wegweiser und andere Orientierungshilfen angebracht werden und die auch teilweise von sogenannten Verschönerungsvereinen in einem guten Zustand gehalten werden.<sup>49</sup> Außerdem werden auch viele Schutzhäuser gebaut, als der Radius der Wanderungen erweitert wird. Der Ausbau der touristischen und gastronomischen Infrastruktur in entlegeneren Regionen des Wienerwaldes basiert auf den Ansprüchen der urbanen Bevölkerung, bei der das Fehlen dieser auf große Unzufriedenheit gestoßen ist.<sup>50</sup> Zu den ersten Schutzhäusern zählen die am Hermannskogel und am Anninger, zwei Regionen, die auch von der Stadt aus gut zu erreichen sind.<sup>51</sup>

Außerdem gehören Klettern<sup>52</sup>, Radfahren<sup>53</sup> und sogar Wintersportarten<sup>54</sup> zu den beliebten Aktivitäten, denen Städter:innen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachgehen, doch diese werden im Rahmen dieser Arbeit nicht näher behandelt. So kommt es durch die vermehrte Nutzung des Forstes als Naherholungsgebiet zu massiven Eingriffen in den Naturraum und Schritt für Schritt wird er in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Kulturraum.

### **2.3.3. Ökologische Folgen und Schutzbemühungen**

Während zuerst am Rande des Waldes eine Infrastruktur entsteht, dringen die Besucher:innen im Laufe des Zeitalters der Industrialisierung immer tiefer in den Wald ein. Für die erwähnten Aktivitäten wird der Wald so gestaltet, dass er dementsprechend genutzt werden kann, wie beispielsweise durch das Anlegen von Rad- und Wanderwegen. Dies bedroht die Flora sowie die Fauna und lässt den unberührten Naturraum schrumpfen.

---

<sup>48</sup> Matzka 2004, S. 178.

<sup>49</sup> Matzka 2004, S. 180.

<sup>50</sup> Matzka 2004, S. 157.

<sup>51</sup> Matzka 2004, S. 159.

<sup>52</sup> Csendes/ Schirmer 1984.

<sup>53</sup> Matzka 2004, S. 289.

<sup>54</sup> Müller 1994, S. 81.

Die Massen der Besucher:innen gehen nämlich alles andere als achtsam mit der Natur um. Aus dem respektlosen Umgang mit dem Wald und seinen Bewohnern resultiert eine negative Einstellung der Landbevölkerung gegenüber den Wiener:innen. Ein Beispiel dafür ist das Pflücken der Blumen auf den Wienerwaldwiesen. Welches Ausmaß dies annimmt, zeigt beispielsweise eine Aufklärungskampagne in der Wiener Tageszeitung von der Sektion Wienerwald des Österreichischen Touristenklubs, die auf den Status der Wiesenblumen als Allgemeingut hinweist. Auch die Gemeinden versuchen dem entgegenzuwirken. Die Bezirkshauptmannschaft Hietzing spricht beispielsweise ein Verbot für das gewerbsmäßige Sammeln von Wald- und Wiesenblumen aus. Sogar der Wiener Bürgermeister Lueger bemüht sich darum, die Wiener:innen von ihrer „Blumensuchwut“ abzubringen, und appelliert an sie, die markierten Wege zu nutzen, um die „Devastierung“ des Wienerwaldes durch sie zu stoppen und so ihr Image zu verbessern.<sup>55</sup> Als Beispiel für die Bedrohung der Fauna kann man die Vögel im Mauerbachtal heranziehen, die laut der Mitteilung der Sektion Wienerwald von „unbarmherzigen und sinnlos brandschatzenden Elementen“ bedroht werden würden.<sup>56</sup>

Eine große Belastung für die Umwelt stellt auch der von den Städter:innen zurückgelassene Müll dar. Das liegt zum einen an einem fehlenden Umweltbewusstsein, was zu dieser Zeit eher die Norm ist, zum anderen an den fehlenden Möglichkeiten, den Müll von höher gelegenen Regionen in das Tal zu bringen. Die Besucher:innen lassen beispielsweise Verpackungen ihres Picknicks liegen oder zertrümmern Flaschen in hoher Zahl. Um dem entgegenzuwirken, werden die Menschen in verschiedenen Tourist:innenzeitungen, die teilweise von den alpinen Vereinen selbst oder von den Wienerwald-Gemeinden veröffentlicht werden, oder von Mahnschildern zu einem achtsameren Umgang mit der Natur aufgerufen.<sup>57</sup> In der Zeitschrift der Sektion Wienerwald wird das Thema Wald- und Naturschutz immer wieder in den Fokus gerückt. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Bedeutung des Waldes für das Klima aufmerksam gemacht.<sup>58</sup>

Die genannten Beispiele stehen exemplarisch für die zahlreichen Naturschutzbemühungen durch die Vereine und auch Wienerwaldgemeinden als wichtige Akteure der Tourismusbranche. Diese führen schließlich dazu, dass 1904 das Unterrichtsministerium

---

<sup>55</sup> Matzka, S. 353-354.

<sup>56</sup> Mitteilungen der Sektion Wienerwald 11, 1905, S. 82.

<sup>57</sup> Matzka 2004, S. 352.

<sup>58</sup> Mitteilungen der Sektion Wienerwald 6, 1898, S. 38.

Naturdenkmäler unter Schutz stellt. Dazu zählen unter anderem die Aussichtsstelle am Kahlenberg sowie die Breite Föhre bei Mödling.<sup>59</sup>

Die beschriebenen Bemühungen der touristischen Vereine sind jedoch kein uneigennütziges Engagement um der Natur willen, sondern der Wald wird von ihnen als Ressource betrachtet und sichert den ökonomischen Erfolg des Wienerwaldtourismus. Auch die Gemeinden haben ein großes Interesse an den dadurch geschaffenen Arbeitsplätzen und den Einnahmen, die die urbane Bevölkerung mit ihren Tagesausflügen und Aufenthalten bringt, wodurch auch die Motive für die Schutzbemühungen um den Wald von seiten dieser als Teil der profitorientierten Nutzung des Waldes durchaus kritisch zu betrachten sind. Dennoch steht es außer Frage, dass jeder einzelne Schritt, der für die Natur unternommen wird, zu bejahen ist.

#### **2.4. Ökologische Bedeutung des Waldes für das urbane Biom**

Bei dem Wienerwald handelt es sich um eines der größten Laubwaldgebiete Mitteleuropas und er übernimmt im urbanen Biom der Stadt Wien wichtige ökologische Funktionen. Der Wald fungiert als Regenerationsraum für das Klima. Er bindet Staub sowie große Mengen CO<sub>2</sub> und führt so zumindest zu einer partiellen Reinigung von Schadstoffen. Zudem senkt er die Temperatur, erhöht die Luftfeuchtigkeit und ist für das Stadtgebiet im Bezug auf die Frischluftzufuhr sehr wichtig.<sup>60</sup> Der Wienerwald kann seine Wirkung als Frischluftreservoir für die urbane Bevölkerung besonders gut entfalten, denn aufgrund seiner Lage in Verbindung mit der Windrichtung und -stärke strömt besonders viel frische Luft in die Stadt.<sup>61</sup>

Der Wienerwald spielt außerdem eine entscheidende Rolle für den Wasserhaushalt Wiens. Er reguliert ihn, indem er Niederschlagswasser speichert und langsam an die Umgebung abgibt. Dies trägt zur Grundwasserneubildung bei und verbessert auch die Wasserversorgung der Pflanzen in der Stadt.<sup>62</sup>

Die beschriebene klima- und wasserregulierende Funktion des Waldes spielt ab der Industrialisierung eine besonders wichtige Rolle, denn mit dieser steigen die Umweltbelastungen in urbanen Räumen stark an. Boden, Luft und Wasser werden nicht nur

---

<sup>59</sup> Mitteilungen der Sektion Wienerwald 5, 1904, S. 39.

<sup>60</sup> Schwarz 2009, S. 189.

<sup>61</sup> Glotter/ Maschat 2006, S. 103.

<sup>62</sup> Besondere Wälder: Der Wienerwald.

in der unmittelbaren Umgebung der Fabriken, sondern auch im weiteren Umland verunreinigt. Allerdings muss man hier anmerken, dass den Menschen des 19. Jahrhunderts der positive Einfluss des Waldes auf das Klima zwar bewusst ist, aber sie noch nicht detaillierter über die Schadstoffbelastung Bescheid wissen. So ist beispielsweise in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Meinung vorherrschend, dass nicht der Rauch, sondern faulige Dämpfe negative Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen haben.<sup>63</sup>

Zudem übernimmt der Wald eine Schutzfunktion im Bezug auf Hochwasser, Hangrutschungen, Muren oder Steinschläge.<sup>64</sup> Auch diese Funktion des Waldes wird vor allem seit den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts immer wieder öffentlich thematisiert, da man sich infolge einer Reihe an Elementarereignissen, Überflutungen, Lawinen- und Murenabgängen in den Alpen damit beschäftigt.<sup>65</sup> Der Wald bewahrt den Boden zudem vor Erosion, die Wind und Wasser hervorrufen, was vor allem in der von Verkarstung gefährdeten Kalkgesteinszone des Wienerwaldes relevant ist.<sup>66</sup>

Doppler nennt außerdem noch die Indikatorfunktion des Stadtwaldes, denn er zeigt durch Veränderungen in der Flora und Fauna an, wenn die Schadstoffbelastung steigt. Außerdem übernimmt er eine Lebensraumfunktion und trägt zum Erhalt der Biodiversität auch im Umkreis des urbanen Bioms bei.<sup>67</sup> Im Wienerwald leben beispielsweise viele geschützte, seltene Tierarten, z. B. der Schwarzstorch und das Auerhuhn.<sup>68</sup>

Man spricht im Zusammenhang mit den genannten ökologischen, aber auch den in den vorangegangenen Kapiteln erläuterten ökonomischen und sozialen Vorteilen des Waldes von seiner Wohlfahrtsfunktion. So hat er einen Gemeinnutzen für die gesamte Bevölkerung und diese Tatsache wirft auch die Frage der Verantwortung des Staates für ihn auf. Dies wird im forstwissenschaftlichen Fachdiskurs schon seit 1800 thematisiert.<sup>69</sup>

---

<sup>63</sup> Kupper 2021, S. 86.

<sup>64</sup> Schwarz 2009, S. 190.

<sup>65</sup> Garstenauer 2021, S. 667.

<sup>66</sup> Rieder 2002, S. 158.

<sup>67</sup> Schwarz 2009, S. 189-190.

<sup>68</sup> Besondere Wälder: Der Wienerwald.

<sup>69</sup> Garstenauer 2021, S. 667.

Man kann also erkennen, dass der Wienerwald in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung für Wien ist, was auch die Grundlage der in den folgenden Kapiteln beschriebenen Meilensteine in den Naturschutzbemühungen um ihn bildet.

### **3. Joseph Schöffels Engagement für den Wienerwald**

#### **3.1. Die Wienerwaldfrage**

Der Ursprung der Bedrohung des Wienerwaldes liegt in der 1853 von Kaiser Franz Joseph I. getroffenen Entscheidung, das 1848 gegründete Ministerium für Landeskultur und Bergwesen aufzulösen und das Forstwesen dem Finanzministerium zuzuweisen. Nachteilig wirkt sich auch die schlechte finanzielle Situation des Kaisertums Österreich aus, die durch den 1866 gegen Preußen verlorenen Krieg noch verschlimmert wird, weshalb eine Sanierung des Staatsbudgets durch Privatisierung öffentlichen Eigentums angestrebt wird. Teile des staatlichen Wienerwaldes sollen zu diesem Zweck verkauft, abgeholzt oder in Bauland, Äcker oder Wiesen umgewidmet werden.<sup>70</sup> Die geplanten Maßnahmen bedeuten eine endgültige Abkehr von der traditionellen, subprofitablen Nutzung des Forstes, denn es erfolgt ein Übergang in die profitorientierte Marktwirtschaft.

Am 12. April 1870 wird ein Gesetz im Reichsrat beschlossen, das dem Verkauf einen rechtlichen Rahmen verleiht, was einen Widerstand in der Wiener Bevölkerung und im Gemeinderat hervorruft. Die Fläche, die zum Verkauf angeboten wird, beträgt 2700 Hektar der ca. 26 000 Hektar großen Gesamtfläche des staatlichen Wienerwaldes. Der Wiener Gemeinderat ordnet eine Untersuchung zur Situation im Wienerwald an – die Wienerwald-Enquete - und beschließt, dass die Stadt Wien die angebotenen Teile erwerben sollte, falls kein anderer Ausweg gefunden wird. Zusätzlich richtet der Gemeinderat, unterstützt vom Niederösterreichischen Landesausschuss, eine Protestnote gegen die „verderbliche Wirtschaft“ an die Regierung. Die Diskussion in der Bevölkerung zu dem Thema ist emotional aufgeladen und beinhaltet vielfältige Aspekte dieses Themas, die von der erwähnten Bodenreinertragslehre bis zu der Bedeutung des Waldes für die Städter:innen reicht. In der Fachpresse wird diskutiert, welchen Einfluss die Abholzung auf das Klima hat, aber die

---

<sup>70</sup> Rieder 2002, S. 220-221.

Diskussion findet auch Eingang in die Tagespresse. Die entbrannte Diskussion wird als die „Wienerwaldfrage“ bezeichnet.<sup>71</sup>

Der Mödlinger Joseph Schöffel, ein Journalist, Offizier in Ruhe und Mitglied des Reichsforstvereins, nimmt sich dieser Frage auch an und beginnt seinen „Kampf um den Wienerwald“. Seine Medienkampagne, in der ein bis zwei Artikel pro Woche veröffentlicht werden, erregt großes Aufsehen und dauert über zwei Jahre. In Artikelserien behandelt er den Wienerwald im Allgemeinen und den Korruptionsfall rund um die Hirschl-Verträge.<sup>72</sup> Seinen ersten Artikel publiziert Schöffel im April 1870 im „Neuen Wiener Tagblatt“. Es folgen weitere Artikel in Tageszeitungen, wie zum Beispiel „Wienerwaldgeschichten“ und „Portofreie Briefe aus dem Wienerwald“. Schöffel beschäftigt sich als Privatgelehrter intensiv mit Naturwissenschaften. Dieses Wissen spiegelt sich auch in seinen Texten wider, die unter anderem das Klima, die Fruchtbarkeit, die Wohlfahrtsaufgaben und die Devastation des Waldes behandeln.<sup>73</sup>

Auch die von Schöffel postulierte Korruption der Wiener Beamtschaft und der Holzverkaufsvertrag mit dem Wiener Holzgroßhändler Moriz Hirschl werden besonders ausführlich thematisiert. Diese legen das Monopol für den Handel mit dem Holz aus dem Wienerwald zu geringen Preisen und weitere Vorteile für Hirschl fest.<sup>74</sup> Schöffel wirft in diesem Kontext dem Finanzministerium, das er als „Maffia“ bezeichnet, vor, dass sie durch diese Verträge mit Hirschl und auch durch eine weitere geplante Erhöhung der Abholzung beabsichtigen, den Wert des Wienerwaldes durch die Devastation infolge dieser Verträge drastisch zu minimieren, damit sie ihn möglichst billig an ihre Auftraggeber verkaufen können, die sie wiederum wesentlich teurer mit hohem Profit weiterverkaufen würden.<sup>75</sup> Im Laufe des Jahres 1871 wandern seine Artikel von der ersten Seite der Zeitung „Neues Wiener Tagblatt“ in die Beilage, denn zu dieser Zeit werden die Artikel polemischer und durch den immer stärker werdenden Fokus auf die Hirschl-Verträge wiederholen sie sich inhaltlich. Schöffel hingegen

---

<sup>71</sup> Johann 2005, S. 347-348.

<sup>72</sup> Garstenauer, S. 667.

<sup>73</sup> Johann 2005, S. 349.

<sup>74</sup> Fuchs 1985, S. 21.

<sup>75</sup> Wiltschek 2007, S. 247.

sieht als Grund persönliche Differenzen zwischen ihm und dem Herausgeber.<sup>76</sup> Daraufhin veröffentlichte er ab Dezember 1971 seine Artikel in der „Deutschen Zeitung“.<sup>77</sup>

Der erste Erfolg seiner Medienkampagne ist die bereits erwähnte Wienerwald-Enquete-Kommission zur Untersuchung des Zustandes des Waldes, der er auch angehört. Im August 1970 schaltet sich infolge seiner aufsehenerregenden Artikel auch der Niederösterreichische Landtag ein, was in weiterer Folge unter anderem zu einer gerichtlichen Untersuchung über die Amtsgebarung der involvierten Beamten – des Ministerialrats Kurz, des Oberfinanzrats Deimel und des Leiters des Wirtschaftsbezirks Purkersdorf Prinz - wegen Korruption führt, die aber im Februar 1871 erfolglos eingestellt wird. Die Einstellung des Verfahrens weist für Schöffel auf die Involviertheit der untersuchenden Behörden in die Machenschaften hin, weswegen er dies in einem Artikel scharf kritisiert. Er wird deswegen der „Herabwürdigung von Verfügungen der Behörden“ angeklagt, aber freigesprochen.<sup>78</sup>

Der Niederösterreichische Landtag lässt die Sache nach eingehender Prüfung nicht auf sich beruhen und fasst im Oktober 1871 den Beschluss zur Erwirkung eines Reichsgesetzes, das das oben erwähnte Reichsgesetz vom 12.04.1870 aufheben und die Übertragung der Wienerwald-Agenden von dem Finanz- auf das Ackerbauministerium veranlassen sollte, woraufhin der geplante Verkauf von Teilen des Wienerwaldes gestoppt wird.<sup>79</sup> Schließlich wird im Mai 1872 das Forstwesen vom Finanzministerium in das Ackerbauministerium übergeben und Freiherr von Schröckinge zum Sektionchef ernannt. Schöffel hält diesen für einen vertrauenswürdigen Kandidaten, doch trotzdem äußert er seine Bedenken, denn auch dieses Ministerium sei nicht vor Korruption gefeit.<sup>80</sup>

Da noch nicht alle Schuldigen zur Rechenschaft gezogen worden sind, sind diese Erfolge für Schöffel nicht mit dem Ende seines Engagements gleichzusetzen. Denn die verantwortlichen Beamten, insbesondere der Oberfinanzrat Deimel und der Forstrat Tschuppig, sowie ihre „Helfershelfer“ seien noch nicht zur Verantwortung gezogen worden.<sup>81</sup> Der Druck der Öffentlichkeit wird dadurch so hoch, dass beide schlussendlich im Jahr 1872 pensioniert werden. Daraufhin verkündet Schöffel selbst den Sieg der Wahrheit und der Redlichkeit über

---

<sup>76</sup> Wiltschek 2007, S. 68.

<sup>77</sup> Wiltschek 2007, S. 71.

<sup>78</sup> Garstenauer 2021, S. 667.

<sup>79</sup> Fuchs 1985, S. 40-42.

<sup>80</sup> Wiltschek 2007, S. 72.

<sup>81</sup> Schöffel 1905, S. 123.

die Korruption, die Lüge und die Pflichtvergessenheit. Ihm werden daraufhin viele Ehrungen zuteil, die über Ehrenbürgerschaften in den Wienerwaldgemeinden und Denkmäler bis hin zu Benennungen von Straßen nach ihm reichen.<sup>82</sup>

### 3.2. Ökologische Argumente in Schöffels Ausführungen

Durch eine Analyse ausgewählter Artikel aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“ und seiner Autobiographie „Erinnerungen aus meinem Leben“ soll in diesem Kapitel der Frage nachgegangen werden, welche ökologischen Argumente er bei seinem „Kampf“ um den Wienerwald vorbringt und inwiefern er diese mit der Rolle des Waldes im urbanen Biom verknüpft. Der erste Artikel „Der Verkauf des Wienerwaldes“, der am 25. April 1970 im „Neuen Wiener Tagesblatt“ anonym erschienen ist und den Anfang seiner zweieinhalbjährigen Wienerwald-Artikelserie darstellt, enthält bereits Argumentationslinien, die sich in seinen Artikeln immer wieder finden: Der Wald sei ein „Geschenk der Natur“, „ein Kleinod“. Der Wienerwald, der die „Residenz“ – ein pars pro toto für die die Residenzstadt Wien – im Bogen von Nordwest nach Südwest umgebe, sei ein Alleinstellungsmerkmal der Stadt. Dieser sei durch wirtschaftliche Ausbeutung bedroht, was auch eine ernsthafte Gefahr für Wien darstelle. Als entschiedener Gegner der profitorientierten Nutzung des Waldes ist Schöffel als Vertreter der nonprofitablen Ökonomie zu sehen. Schöffel nennt konkrete Beispiele: Wenn man mit der Bahn von Liesing nach Baden fahren würde, würde sich durch die geplante Abholzung ein Bild der Verwüstung zeigen. Die Gegend um Perchtoldsdorf werde zu einer „wüsten Hutweide“. Der Kalvarienberg und der Jennyberg würden „kahl und trostlos auf den Betrachter herabschauen“. Aus grünem Land würde eine Steppe werden, denn das Schlägern der Bäume würde eine „schleichende Devastation“ des Gebietes zur Folge haben, die sich auch negativ auf Wien auswirkt.<sup>83</sup>

Er zeichnet hier ein dystopisches Bild der Devastation, was typisch für den Journalismus dieser Zeit ist, der auf Emotionalisierung zur Mobilisierung der Massen setzt. Die Ausführungen im ersten Artikel vermitteln bereits den Eindruck, dass Schöffel genaue Kenntnisse zu der Landschaft besitzt, was er im Artikel „Vom Wiener Walde“, veröffentlicht am 28.04.1870 im „Neuen Wiener Tagblatt“, durch naturwissenschaftliche Details zu der Landschaft noch

---

<sup>82</sup> Fuchs 1985, S. 49-51.

<sup>83</sup> Schöffel, Neues Wiener Tagblatt, 25.04.1870, Nr. 113.

vertieft. Anfangs erläutert er die geologische Struktur des Wienerwaldes. Er geht unter anderem darauf ein, dass der Wienerwald zur nördlichen Kalk- und Sandsteinzone gehört. Er macht auch einen Exkurs in die Botanik und bezeichnet die Flora des Wienerwaldes als „Industrie- und Gewerbeschatz“, beschreibt die Baumvielfalt und hebt die Rotbuche und die Tanne besonders lobend hervor. Der Wienerwald sei „ein wahrer Schatz“. Im weiteren Verlauf des Artikels beschreibt Schöffel die Folgen der zu erwartenden Verwüstung auf die nachfolgenden Generationen, wobei er auch auf den Erholungs- und Gesundheitsaspekt des Waldes aufmerksam macht:

„Unsere Kinder sollten statt der herrlichen Hochwälder, welche unsere Berge bedecken und uns Erholung und Gesundheit gespendet haben, sich an dem Anblick des kümmerlichen Strauchwerks ergötzen (...), unsere Enkel aber die nackten und verwitterten Felsen betrachten, auf denen einst die gütige Mutter Natur ihre herrlichsten Schätze in üppiger Pracht entfaltet hatte.“<sup>84</sup>

Hier findet sich der Aspekt der Verantwortung gegenüber späteren Generationen, der ein fixes Element in modernen ökologischen Argumentationen darstellt. Es zeigt sich hier schon das Prinzip der intergenerationellen Gerechtigkeit, das besagt, dass jede Generation die Verantwortung hat, die Ressourcen der Natur für die zukünftige Generationen zu erhalten. Um seine Befürchtung zu untermauern, ergänzt er geologische Fakten: So seien die Hänge und Gipfel des Wienerwaldes von einer dünnen, teils sehr lockeren Humusschicht bedeckt, die durch das Abholzen der Bäume dem Wind und Regenwasser ungeschützt ausgesetzt und somit gefährdet wäre. In den südlichen Hängen würden die kahlen Stellen des Bodens teilweise Temperaturen über 40 Grad erreichen, was das Ende für die Flora bedeuten würde. Er präzisiert seine Erklärung, indem er auch auf die Beschaffenheit des Sandsteins eingeht, der an der Oberfläche ein Verwitterungsprodukt bilde, das kein Wasser durchlässt. Dadurch würden bei Niederschlägen Bäche entstehen, die in die Täler hinabfließen und Überschwemmungen verursachen würden. Dies könnte nur durch den Hochwald verhindert werden, denn die Flüssigkeit kommt über die Wurzeln direkt in tiefere Schichten, was zur Stärkung der Quellen und zum Erhalt der Bodenkraft führe.<sup>85</sup>

---

<sup>84</sup> Schöffel, Neues Wiener Tagblatt, 28.04.1870, Nr. 116.

<sup>85</sup> Schöffel, Neues Wiener Tagblatt, 28.04.1870, Nr. 116.

Auch dem im „Neuen Wiener Tagblatt“ am 04.05.1870 erschienenen Artikel liegt ein gutes Verständnis ökologischer Zusammenhänge zugrunde, das dem vieler Zeitgenossen Schöffel weit voraus ist. Denn er weist auf die Bedeutung des Waldes für das Klima, insbesondere für die klimatischen Bedingungen des urbanen Bioms, hin. Zudem zeigt er die wasserregulierende Funktion des Wienerwaldes auf. Denn der Wald trage durch die Verdunstung zum Vermehren der Niederschläge bei. Zudem mildere er die Hitze und verhindere im Winter durch die Nebelbildung starke Frostbildung.<sup>86</sup> Dies bringt Schöffel mit folgenden Worten noch einmal effektiv zum Ausdruck:

„Nehmt uns noch unsere Wälder, die uns noch einigen Schutz gewähren, und wir werden verdammt sein, wie Dante im „Fegefeuer“ singt, a sofferir tormenti caldi e geli – die Marter der Hitze und der Kälte zu leiden.“<sup>87</sup>

In den im August 1870 veröffentlichten Artikeln berichtet Schöffel über die Erkenntnisse der Wienerwald-Enquete-Kommission. Darin thematisiert er die beobachteten Verwüstungen infolge des Kahlabtriebs und kommt auf die daraus resultierende Störung des ökologischen Gleichgewichts zu sprechen. Der Boden sei beispielsweise den starken Niederschlägen ausgeliefert, sodass er Wurzeln freilege und sie durch Vertrocknen absterben würden. Schöffel stellt in diesem Artikel den ursprünglichen, natürlichen Zustand des Waldes dem von den Menschen geschaffenen Chaos gegenüber und kritisiert so ihren Eingriff in die natürliche Ordnung. Infolge des von den Menschen verursachten Zustandes des Waldes würden sich Schädlingen, wie z. B. die Tannenborkenkäfer, verbreiten und auch die Brandgefahr steige.<sup>88</sup>

In seiner Autobiographie „Erinnerungen aus meinem Leben“ rekapituliert Schöffel seinen Kampf um den Wienerwald. Schöffel spricht auch in dieser die ökologische Bedeutung des Wienerwaldes für die urbane Bevölkerung an. So bezeichnet er ihn als „Erholungsstätte“ und „Luftreservoir“.<sup>89</sup> In diesem Gedankengang findet sich die modern-wissenschaftliche Ebene der Behandlung des Waldes als öffentliches Gut mit Mehrwert, der aus außerökonomischen Aspekten, wie z. B. dem gesundheitlichen, resultiert. In diesem Sinne wird der Wienerwald zum „Naturgegenstand“..

---

<sup>86</sup> Schöffel, Neues Wiener Tagblatt, 05.05.1870, Nr. 123.

<sup>87</sup> Schöffel, Neues Wiener Tagblatt, 05.05.1870, Nr. 123

<sup>88</sup> Schöffel, Neues Wiener Tagblatt, 19.08.1870, Nr. 228.

<sup>89</sup> Schöffel 1905, S. 109.

In einem offenen Brief an den Finanzminister Dr. Rudolf Brestl, den er bereits Anfang der 70er Jahre im Zuge seines Kampfes verfasst und in seiner Biografie erneut veröffentlicht hat, spricht er die Funktion des Wienerwaldes als „Wohlfahrtswald“ an, der die Temperatur-, Regen- und Fechtigkeitsverhältnisse beeinflusse und somit eine wichtige Rolle für Klima, Fruchtbarkeit und Salubrität spiele. Allerdings geht er in den Memoiren nicht weiter darauf ein. Diese Funktion des Waldes spricht er ebenfalls in dem Artikel vom 19.08.1870 aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“ auch an. Er unterscheidet hier zwischen Nutz- und Wohlfahrtswäldern, wobei seiner Meinung nach die Nutzwälder ausgebeutet werden könnten, ohne dass dies negative Konsequenzen für die Umwelt hätte – ein Argument, das aus heutiger Sicht nicht mehr nachzuvollziehen ist. Der Wienerwald als Beispiel für einen Wohlfahrtswald diene dem Wohl der Menschen, habe die auch in der Biografie erwähnten Vorteile und müsse daher geschützt werden.<sup>90</sup> Bei dem Konzept des Wohlfahrtswaldes handelt es sich um einen utilitaristischen, sozialreformerischen Ansatz, der als modern bezeichnet werden kann. Denn er stellt in diesem Fall die Sozialökonomie über die romantische Naturverklärung. Seine Ausführungen weisen implizit auf den Willen, die neue Herrschaft des städtischen Bürgertums durch die Zuschreibung der Souveränität über diesen Ort zu territorialisieren, hin. Man kann das so deuten, dass Schöffel schon das Bild eines urbanen (Gesamt)-Bioms vorschwebt, was ebenfalls auf die Modernität seiner Argumentation hinweist.

Während in den analysierten Artikeln der Anfangszeit des Kampfes der ökologische Aspekt hervorgehoben wird, verschiebt sich der Fokus im Laufe seines Kampfes immer stärker auf die politischen und ökonomischen Aspekte der Wienerwald-Causa. Das zeigt beispielsweise die Tatsache, dass 29 seiner insgesamt 50 Artikel im „Neuen Wiener Tagblatt“ die Hirschl-Verträge in den Mittelpunkt des Interesses rücken.<sup>91</sup>

### **3.3. Einordnung von Schöffels Engagement: „Erster Grüner“ oder Selbststilisierung?**

Das Urteil in der wissenschaftlichen Literatur und auch in anderen Quellen des 20. und 21. Jahrhunderts über Joseph Schöffels Engagement, die großteils von den Wienerwald-Gemeinden zur Verfügung gestellt werden, fällt fast durchwegs positiv aus und hinterfragt

---

<sup>90</sup> Schöffel, Neues Wiener Tagblatt, 29.08.1870, Nr. 238.

<sup>91</sup> Wiltschek 2007, S. 66.

seine Beweggründe nicht. Die Autor:innen beziehen sich überwiegend auf Joseph Schöffels „Erinnerungen aus meinem Leben“ und übernehmen daher seine Sichtweise. Im Folgenden werden einige Beschreibungen Schöffels sowohl aus der wissenschaftlichen Literatur als auch aus dem Internet exemplarisch angeführt.

Punz und Nevara nennen im Nachwort des Werkes „Ökosystem Wien“ Schöffel als Beispiel, das „zeigt, dass in dieser Stadt in Sachen Umweltschutz schon öfters auch scheinbar Unmögliches möglich wurde“, denn ihm sei es gelungen, „unter Lebensgefahr die Öffentlichkeit zu mobilisieren und schließlich die Bewahrung und den dauerhaften Schutz des Waldes zu erkämpfen.“<sup>92</sup> Der Verweis auf die Lebensgefahr zeigt, dass Schöffels Biographie viel zur Entstehung des Mythos Schöffels beigetragen hat, denn außer der Erwähnung eines geplanten Mordanschlags in dieser finden sich keine Belege für eine Gefährdung seines Lebens. Laut Békési und Doppler gilt Schöffel als der „erste moderne Umweltschützer.“<sup>93</sup>

Auf der Homepage der Gemeinde Mödling wird er als „erster Grüner, [der in] die Geschichte Österreichs eingegangen ist“ sowie als „legendärer Retter des Wienerwaldes“<sup>94</sup> bezeichnet. Auch in der Gemeinde Purkersdorf ist Schöffel eine gefeierte Persönlichkeit, was unter anderem die Joseph-Schöffel-Volksschule und der Schöffelweg belegen. Auf der Webseite des Naturparks wird er als „Naturpionier“ und als „einer der ersten Klimaaktivisten“ beschrieben.

Ich würde ihn allerdings nicht als „ersten Grünen“ in Österreich bezeichnen. Denn Mitte des 19. Jahrhunderts kommt es im österreichischen Kaiserreich bereits zu einzelnen Kämpfen für Naturschutzanliegen, die auch Erfolge aufweisen. Im Fokus dieser Bemühungen stehen beispielsweise Vögel, da es sich laut Mrkvicka und Schneider um „augenfällige, sinnlich wahrnehmbare Objekte“ handelt. So wird in Galizien 1854, in der Steiermark 1868 ein Vogelschutzgesetz beschlossen. Die Vorgangsweise ist mit der Schöffels vergleichbar, da man mit Berichten über aussterbende Vogelarten versucht, die Bevölkerung zu emotionalisieren und für ihre Anliegen zu gewinnen.<sup>95</sup>

Es muss auch beachtet werden, dass er weitaus häufiger eine ökonomische oder politische Perspektive einnimmt, was ebenfalls gegen die Zuschreibung des Attributs „erster Grüner“

---

<sup>92</sup> Punz/ Nevara 2011, S. 656.

<sup>93</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 556.

<sup>94</sup> Stadtgemeinde Mödling.

<sup>95</sup> Mrkvicka/ Schneider 2005, S. 331.

spricht. Auch in seiner Autobiographie werden die ökologischen Aspekte seines Kampfes nur noch am Rande erwähnt, denn er stellt sein eigenes Wirken klar in den Vordergrund, was zeigt, dass der Wunsch nach Selbststilisierung gegenüber seinem Kampf für die klimatologischen Ziele überwiegt. Dafür spricht auch die Tatsache, dass Schöffels Engagement für den Wienerwald als Sprungbrett für seine politische Karriere dient. Gleich nach seiner Medienkampagne wird er Mitglied des Gemeinderats und Bürgermeister von Mödling. Laut dem Geschichtewiki von Wien trägt er viel zum Wandel Mödlings zum Industriestandort bei und ein wichtiger Fokus seines politischen Lebens liegt auf dem Ausbau des Straßennetzes<sup>96</sup>.

Es wird auch immer wieder auf die moderne Vorgehensweise in Form der Medienkampagne Schöffels verwiesen. Zum Beispiel wird sie auf der Homepage der Gemeinde Purkersdorf mit den heutigen Social-Media-Kampagnen der Klimaaktivist:innen des 21. Jahrhunderts verglichen. Sandor und Békési kommen auch zu diesem Schluss:

„Bemerkenswert und modern wirken Schöffel und seine Initiative aus heutiger Sicht vor allem dadurch, dass er eine gezielte Medienkampagne entfaltete und dabei als selbstbewusster Bürger auftrat, der sich auf Rechtsstaatlichkeit und öffentliche Interessen berief.“<sup>97</sup>

Trotzdem gilt es, eine kritischere Lesart im Bezug auf die Narrative zu Schöffels Kampf zu entwickeln: Ein wesentlicher Aspekt, der hier beachtet werden muss, ist, dass nicht der gesamte Wienerwald bedroht gewesen ist, sondern ca. 10 Prozent der Gesamtfläche. Aus ökologischer Sicht ist anzumerken, dass jede Fläche der Wälder – egal wie klein sie auch sein mag – schützenswert ist, doch dies ist für die Bewertung von Schöffels Kampf relevant. In den Ausführungen zur Wienerwaldfrage wird es oft so dargestellt, dass es um den Verkauf und die Abholzung des ganzen Wienerwaldes gegangen sei. So ist in der Gedenkschrift zum 80-jährigen Jubiläum der Rettung des Wienerwaldes davon die Rede, dass das Gesetz vom 12. April 1870 „die Veräußerung des gesamten staatlichen Wienerwaldes einleiten“<sup>98</sup> solle. Doch nicht nur in Publikationen der 50er Jahre sind solche Falschinformationen zu finden, sondern auch in aktuellen: So ist auf der Homepage des Naturparks Purkersdorf von Schöffels „unerbittliche[m] Kampf gegen die Totalrodung“ die Rede.<sup>99</sup> Auch Punz und Nevara erwähnen, dass es Schöffel

---

<sup>96</sup> Stadt Wien 2014.

<sup>97</sup> Sandor/ Békési 2021, S. 556.

<sup>98</sup> Gedenkschrift 1952, S. 19.

<sup>99</sup> Naturpark Purkersdorf.

„mithilfe der informierten Öffentlichkeit [...] gelang, den Verkauf des Wienerwaldes rückgängig zu machen.“<sup>100</sup> Diese falsche Annahme basiert zum einen auf Übertreibungen Schöffels (z. B. „vollständige Devastation des Wienerwaldes“<sup>101</sup>), zum anderen auf der Rolle der betroffenen Gebiete für Wien, denn es handelt sich um sehr beliebte Ausflugsziele der urbanen Bevölkerung.<sup>102</sup>

Auch die immer wieder vorgebrachte These, dass Schöffel ein Einzelkämpfer gewesen sei, kann eindeutig widerlegt werden. Diese Behauptung basiert ebenfalls auf Ausführungen Schöffels in seiner Biografie. Folgende Passage aus den „Erinnerungen“ trägt zur Stilisierung als Einzelkämpfer dar:

„Die Presse schwieg – sie war gekauft! (...) Die Gemeinde Wien selbst verhielt sich der Vernichtung ihrer Erholungsstätten, ihres reizenden Waldgürtels, ihres Luftreservoirs gegenüber vollständig apathisch.“

Einerseits muss man hier einwenden, dass Schöffels Artikel zwar die populärsten Beispiele für den journalistischen Kampf um den Wienerwald sind, aber sich auch andere Journalisten mit der Wienerwaldfrage beschäftigt haben. Andererseits ist die Aussage, die Gemeinde Wien betreffend, nicht nachvollziehbar, denn allein die erwähnte Wienerwald-Enquete beweist das Gegenteil. Laut Johann wird in diesem Zusammenhang sogar die Idee geboren, dass die Stadt Wien die angebotenen Teile erwerben sollte, falls kein anderer Ausweg gefunden wird.<sup>103</sup> Gastenauer liefert auch einen wichtigen Hinweis: Schöffel wird von befreundeten Beamten und Politikern unterstützt, die ihm Einblick in wichtige Akten gewähren.<sup>104</sup> An erster Stelle ist hier das Original des Hirschl-Vertrags zu nennen, den Schöffel auszugsweise im „Neuen Wiener Tagblatt“ veröffentlicht. Diesen habe er laut eigener Aussage in beglaubigter Abschrift gehabt. Wiltschek mutmaßt, dass er den Vertrag von Ritter von Feistmantel, Leiter des Forstdepartements, bekommen habe, der kurz vor der Veröffentlichung während seiner Amtszeit verstirbt.<sup>105</sup> Dieser Zugang zu relevanten Akten ist auch eine wichtige Grundlage von Schöffels Arbeit. Viele in den Artikeln vorgebrachte Behauptungen kann Schöffel also mit Quellen belegen, was aber nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass im Rahmen des

---

<sup>100</sup> Punz/ Nevara 2011, S. 656.

<sup>101</sup> Schöffel 1905, S. 109.

<sup>102</sup> Békési/ Doppler 2021, S. 557.

<sup>103</sup> Johann 2005, S. 347-348.

<sup>104</sup> Gastenauer, NÖ Bd. 1, S. 667.

<sup>105</sup> Wiltschek 2007, S. 67.

reißerischen Stils seiner journalistischen Texte auch Übertreibungen und eigenständige Ergänzungen vorkommen. So kommt beispielsweise Wiltschek nach der Analyse der abgeschlossenen Verträge zu dem Schluss, dass es die von Schöffel immer wieder geschilderten verbrecherischen Machenschaften im Finanzministerium nicht gegeben habe, sondern dass es sich bei den Holzverkaufsverträgen mit Hirschl vielmehr um spekulative Geschäfte gehandelt habe.<sup>106</sup>

Auch wenn die erwähnten Kritikpunkte beachtet werden müssen und stärker in die wissenschaftliche Literatur sowie die historischen Narrative der Wienerwaldgemeinden Eingang finden sollten, kann man Folgendes schlussfolgern: Schöffels Kampagne trägt wesentlich dazu bei, dass der Verkauf und die Abholzung von Teilen des Wienerwaldes gestoppt werden und leistet so auch einen äußerst wichtigen Beitrag zum Waldnaturschutz. Die ökologischen Interessen siegen in diesem Fall über die ökonomischen.

In Anbetracht der Tatsache, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der breiten Bevölkerung kein Bewusstsein dafür vorherrscht, dass man die Natur schützen müsse, ist es umso bemerkenswerter, dass auch die Wiener Bevölkerung so stark in den Kampf um den Wienerwald involviert ist, was auch als ein Verdienst Schöffels zu werten ist. Sonst ist es ein kleiner, elitärer, akademisch gebildeter Kreis, der die Bedrohung der Natur durch die Urbanisierung und die Industrialisierung wahrnimmt. Das Enganament der Bevölkerung in der „Wienerwaldfrage“ zeigt laut Johann, dass für die Bevölkerung die Wohlfahrtswirkung des Waldes mehr Bedeutung als der Rentabilitätsaspekt aufweist.<sup>107</sup>

Schöffel ist es also gelungen, ein Naturschutzanliegen in die Mitte der Bevölkerung zu rücken und die Bedeutung des Wienerwaldes für die urbane Bevölkerung stärker im kollektiven Gedächtnis zu verankern, was auch die Entstehung des im nächsten Kapitel thematisierten „Wiener Wald- und Wiesengürtels“ vorbereitet.

---

<sup>106</sup> Wiltschek 2007, S. 247-248.

<sup>107</sup> Johann 2005, S. 349.

## 4. Der Wienerwald als Teil des Wald- und Wiesengürtels

Grünflächen nehmen bei der Wahrnehmung des Stadtbildes Wiens einen hohen Stellenwert ein. Die Wald- und Wiesenflächen des Wienerwaldes tragen mit einem Anteil von 75 km<sup>2</sup> bei einer Gesamtgrünfläche von 200km<sup>2</sup> innerhalb der Stadtgrenzen wesentlich dazu bei. Durch einen daraus resultierenden Waldanteil von 18 Prozent ist Wien eine der europäischen Großstädte mit dem höchsten Waldanteil.<sup>108</sup> Proksch und Fina weisen auf einen Aspekt hin, der dabei bedacht werden muss:

„ .. daß (sic!) dieses Freihalten grüner Nischen im dicht bebauten Stadtraum, das Sichern naturhafter Erholungsflächen am Stadtrand, die Tabuisierung der Waldflächen des Wienerwaldes gegenüber raumgreifender Bebauungsabsichten oder die Schaffung laufender planerischer Handlungen bedarf.“<sup>109</sup>

Daher wird im folgenden Kapitel die Rolle der Stadtplanung für den Schutz des Wienerwaldes erläutert. Denn nach Schöffels aufsehenerregende Medienkampagne wird der Schutz des Wienerwaldes auch in der Stadtplanung berücksichtigt, woraus schließlich 1905 der „Wald- und Wiesengürtelbeschluss“ resultiert. Dass Schöffels Engagement diesen Beschluss erst ermöglicht hat, zeigt auch ein Bericht der Stadt Wien zu der Stadtentwicklung, der unter dem Punkt „Werdegang“ des Grüngürtels Schöffels Medienkampagne als ersten Punkt anführt.<sup>110</sup>

### 4.1. Grüngürtel als internationaler Trend

Eine wichtige Rolle spielt bei der Entstehung des internationalen Trends zu Grüngürteln rund um Großstädte die Gartenstadt-Bewegung unter Ebenezer Howard, der in London um die Jahrhundertwende des 19. zum 20. Jahrhundert lebt.<sup>111</sup> Es handelt sich hierbei um ein Stadtentwicklungsmodell, das als Reaktion auf die schlechten Lebensbedingungen sowie die rasch steigenden Bodenpreise in den englischen Großstädten zur Zeit der Industrialisierung zu verstehen ist. Entscheidend ist, dass die Gartenstadt von einem un bebauten Grüngürtel umgeben ist.<sup>112</sup> Die Gartenstädte sollten im Umkreis von Großstädten, auch als Zentralstädte

---

<sup>108</sup> Proksch/ Fina 1996, S. 10.

<sup>109</sup> Proksch/ Fina 1996, S. 11.

<sup>110</sup> PlanSinn 2005, S. 73.

<sup>111</sup> Kloiber 2024, S. 17.

<sup>112</sup> Spillmann 2009, S. 30.

bezeichnet, entstehen, von denen sie durch einen Grüngürtel getrennt werden. Dadurch würden nicht nur neue Wohnorte geschaffen werden, die sich positiv auf die Gesundheit der Bevölkerung auswirken, sondern vielmehr würde sich auch das urbane Klima der Zentralstadt verbessern.<sup>113</sup> Howards Idee von der Gartenstadt hat einen großen Einfluss auf die europäische Städteplanung des 20. Jahrhunderts, denn von ihr werden wichtige Gestaltungsprinzipien übernommen. Im Kontext dieser Arbeit sind von den übernommenen Gestaltungsprinzipien vor allem die wichtige Bedeutung des Grüns und die räumliche Trennung von Arbeit, Wohnen und Erholen zu nennen.<sup>114</sup>

Die Gartenstadtbewegung fällt in die erste Periode der Grüngürtelentwicklung, denn zeitgleich werden auch in anderen europäischen Städten Konzepte von Grüngürteln, die die Kernstädte umgeben sollen, diskutiert. Kloiber nennt als Beispiele Wien, Paris und Berlin. Die Entwicklung dieser Grüngürtelmodelle erfolgt unabhängig voneinander, aber sie verfolgen alle dieselben Ziele: den Schutz der Grünflächen, den Erhalt stadtnaher Erholungsgebiete für die urbane Bevölkerung, die Stadt-Land-Trennung und den Erhalt von landwirtschaftlichen Nutzflächen.<sup>115</sup>

## **4.2. Fassbenders Konzept des Wald- und Wiesengürtels**

Laut Punz und Nevara liegen die Wurzeln des Wiener Wald- und Wiesengürtels bereits in der Regierungszeit der aufgeklärten Absolutisten Joseph II.. Der Kaiser, der sich selbst für die Wissenschaft begeistert, lässt sich von Gelehrten überzeugen, dass der Wald- und Wiesengürtel um Wien zur Gesundheit der Bevölkerung beiträgt. Trotzdem wird dieses Konzept erst 1905 per Beschluss durch den Wiener Gemeinderat unter dem Titel „Generalprojekt eines Wald- und Wiesengürtels“ umgesetzt.<sup>116</sup> Wien übernimmt hier eine Vorreiterrolle und schreibt durch dieses „Sicherungsinstrument für den Erhalt großräumiger Grünfläche internationale Planungsgeschichte.“<sup>117</sup>

Ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu diesem Beschluss ist die Ausschreibung eines Wettbewerbs für den Generalregulierungsplan der Stadt Wien in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, bei dem viel Wert auf die Schonung der Wälder gelegt wird. Bei diesem reicht

---

<sup>113</sup> Kloiber 2024, S. 18.

<sup>114</sup> Heineberg 2022, S. 245.

<sup>115</sup> Kloiber 2024, S. 19.

<sup>116</sup> Nevara/ Punz 2011, S. 643.

<sup>117</sup> PlanSinn 2005, S. 73.

der Stadtplaner Eugen Fassbender seinen Beitrag „Ein Volksring für Wien“ ein, der als „Erholungs- und Vergnügungsstätte“ sowie als „Gesundheitsgürtel für die Stadt“<sup>118</sup> fungieren soll. Da er den 2. Platz erreicht, dauert es noch, bis sein Vorhaben umgesetzt wird. 1904 erlässt der Bürgermeister Karl Lueger den Beschluss für einen Grüngürtel, wie Fassbender ihn konzipiert hat. Fina und Proksch zitieren eine zeitgenössische Stimme nach dem Stadtbauamtbericht zu den Gründen für die Genehmigung des Wiener Wald- und Wiesenprojekts:

„Die Stadt Wien wird im Jahr 1950 ungefähr 4 Millionen Einwohner haben. Bis dahin wird der größte Teil der heutigen Wiesen- und Ackerflächen im Stadtgebiet zur Verbauung gelangt sein. Mit der steigenden Bevölkerungsdichte steigert sich auch das Bedürfnis an grünen, allgemein zugänglichen Grünflächen. (...) Solen in Zukunft nicht ungesunde Verhältnisse eintreten, dann müssen ausgedehnte Gebiete rechtzeitig von der Verbauung ausgeschlossen und mindestens zum Teile als öffentliche Erholungsplätze bestimmt werden. (...) Um dies zu erreichen, ist vor allem nötig, jener Bautätigkeit, die unbekümmert um das Wohl des Ganzen, nur das Wohl des Einzelnen vor Augen hat, Schranken zu setzen.“<sup>119</sup>

1905 wird der Beschluss dann durch den Gemeinderat bekräftigt. Dieser beschließt zeitgleich ein Enteignungsgesetz, auf dessen Basis die Stadt Wien große Teile der Wald- und Wiesenflächen am Rand Wiens kauft.<sup>120</sup>

Laut dem Bericht der Stadt Wien zur Stadtentwicklung ist das genaue Flächenausmaß des Grünrings zum Zeitpunkt des Beschlusses 1905 schwer zu definieren – einem Bericht zufolge liegt es bei 4400 Hektar, laut Glotters Berechnungen bei 5860 Hektar. Die Wienerwaldflächen im Westen innerhalb der Stadtgrenzen zählen zu diesem Zeitpunkt bereits dazu.<sup>121</sup> Der Lainzer Tiergarten kommt 1937 durch eine Übertragung des Gebietes vom Bund an die Stadt Wien dazu.<sup>122</sup>

---

<sup>118</sup> Faßbender, Eugen: Grundzüge der modernen Städtebaukunde. Franz Deutike Verlag: Leipzig/ Wien 1912, zitiert nach PlanSinn 2005, S. 75.

<sup>119</sup> Stadtbauamt Wien 1905, zitiert nach Proksch/ Fina 1996, S. 8.

<sup>120</sup> Kloiber 2024, S. 23-24.

<sup>121</sup> PlanSinn 2005, S. 77.

<sup>122</sup> PlanSinn 2005, S. 79.

Die in diesem Gürtel befindlichen Freiflächen tragen wesentlich zur Biodiversität im Großraum Wien bei. Die Biotopflächen spielen auch eine wichtige Rolle für die Bevölkerung, da sie das Stadtklima positiv beeinflussen. Zusätzlich gewährleiten sie Natur-Erholungsräume in unmittelbarer Stadtnähe. Ohne diesen Grüngürtel würde die Entfernung dieser zur Stadt zunehmen, woraus wiederum ein zunehmendes Verkehrsaufkommen und Zersiedelung resultieren würden.<sup>123</sup>

In der Zwischen- und der Nachkriegszeit und durch das weitere Anwachsen der Stadt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstehen neue Bedrohungen für das städtische Grün, dennoch wächst der Grüngürtel Wiens in der Summe und stellt bis heute das wichtigste Naherholungsgebiet für die Wiener:innen dar.<sup>124</sup> Laut Proksch und Fina bleibt es im 20. Jahrhundert ein zentrales Anliegen der Landschaftsplanung Wiens, einen den „Wienerwaldbogen im Süden, Osten und Norden ergänzenden Wald- und Wiesengürtel“ zu errichten.<sup>125</sup> Im Jahr 1995 folgt auch der Beschluss des Planes „Grüngürtel Wien 1995“<sup>126</sup>, der zur Schließung des Grüngürtels führen soll und durch den auch die Teile des Wienerwaldes miteinbezogen werden, die 1905 noch nicht Teil des Stadtgebiets gewesen sind. 2005 wird dieser Beschluss unter dem TEL „Grünräume der Stadtregion“ in den Stadtentwicklungsplan 2005 miteinbezogen.<sup>127</sup>

Trotzdem ist es bis heute nicht gelungen, den Grüngürtel um Wien im Nordosten und Süden zu schließen. Punz und Nevara mutmaßen, dass der Zeitpunkt dafür bereits verstrichen sei, da soziale und ökonomische Interessen im Zusammenhang mit dem durch Zuwanderung bedingten Bevölkerungswachstum gegenüber dem Biotopschutz Vorrang haben.<sup>128</sup>

### **4.3. Weitere Schutzmaßnahmen**

Der „Wald- und Wiesengürtelbeschluss“ aus dem Jahr 1905 wird im Falle des Wienerwaldes durch die Zuschreibung einer Schutzgebietskategorie der Wiener Bauordnung und das Naturschutzgesetz ergänzt. Diese Art der Schutzmaßnahmen bezeichnet man als

---

<sup>123</sup> Nevara/ Punz 2011, S. 643.

<sup>124</sup> PlanSinn 2005, S. 73.

<sup>125</sup> Proksch/ Fina 1996, S. 7.

<sup>126</sup> Proksch/ Fina 1996, S. 10.

<sup>127</sup> Stadt Wien 2022.

<sup>128</sup> Nevara/ Punz 2011, S. 643.

konservierende Maßnahmen. Sie sind entscheidend, um die Natur vor baulichen Eingriffen zu schützen, aber um die aktuelle ökologische Situation des urbanen Bioms zu verbessern, bräuchte es noch ein novelliertes Naturschutzgesetz.<sup>129</sup>

Neben den genannten rechtlichen Schritten werden im 20. und 21. Jahrhundert noch weitere Maßnahmen ergriffen, die die „Landschaftsstruktur und Erholungseignung“<sup>130</sup> des Grüngürtels, vor allem des Wienerwaldes, verbessern sollen. Hier ist der „Verein NÖ-Wien, Gemeinsame Erholungsräume“ als wichtiger Akteur zu nennen. Zudem spielt die „Wienerwalddeklaration“ aus dem Jahr 1987 aller Wienerwaldgemeinden- und bezirke eine wichtige Rolle. Mit dieser setzt man sich zum Ziel, die naturräumliche und ökologische Qualität des Wienerwaldes zu erhalten, und sie wird zur Basis der Festlegung des Wienerwaldes als Biosphärenpark, der 2005 von der UNESCO anerkannt wird.<sup>131</sup>

## 5. Fazit

Das Verhältnis der urbanen Bevölkerung zum Wienerwald verändert sich im Zeitalter der Industrialisierung grundlegend. Durch die Entdeckung als Naherholungsgebiet, die unter anderem mit der Idealisierung zum naturbelassenen Refugium als Antithese zur sich industrialisierenden Stadt zusammenhängt, machen sich die „homines urbani“ den Wienerwald zueigen. Sie gestalten ihn, sodass er ihren Bedürfnissen entspricht, und verwandeln ihn von einem Naturraum immer stärker in eine Kulturlandschaft. Während sich die Wanderungen anfangs noch auf bereits angelegte Wege der ansässigen Bevölkerung und somit auf die Randgebiete des Forstes konzentrieren, erweitern sie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ihren Radius und stellen so eine immer größere Bedrohung für die Natur dar. Sie liegt im respektlosen Umgang der Städter:innen mit ihr begründet, woraus wiederum die ersten Schutzbemühungen um den Wienerwald resultieren. Diese gehen von touristischen Vereinen und den Wienerwaldgemeinden aus und basieren auf den Wert des Wienerwaldes als ökologische Ressource.

Als nächster wichtiger Meilenstein der Naturschutzgeschichte des Wienerwaldes ist Joseph Schöffels Medienkampagne zur Rettung der Teile des staatlichen Wienerwaldes zu nennen, die zur Sanierung des Staatshaushaltes verkauft werden sollten. Ihm gelingt es, die Bevölkerung

---

<sup>129</sup> Proksch 1996, S. 68.

<sup>130</sup> Glotter/ Maschat 2006, S. 104.

<sup>131</sup> Glotter/ Maschat 2006, S. 104.

und politische Organe zu mobilisieren, so den Verkauf zu stoppen und auch die Bedeutung des Wienerwaldes für das urbane Biom im kollektiven Gedächtnis zu verankern. Die Analyse ausgewählter Artikel und seiner Autobiographie zeigt, dass seine ökologischen Argumente auch aus heutiger Sicht wissenschaftlich fundiert sind. Beispielsweise behandelt er in diesen die klima- und wasserregulierende Funktion des Waldes. Trotzdem sprechen frühere Naturschutzbemühungen durch andere Personen, Schöffels immer stärker werdender Fokus auf ökonomische und politische Themen sowie sein Bedürfnis nach Selbststilisierung gegen die weit verbreitete Zuschreibung als „erster Grüner“. Auch die Narrative der Rettung des ganzen Wienerwaldes und der des Einzelkämpfers haben sich als falsch erwiesen.

Trotzdem ist Schöffels Einsatz als wichtiger Beitrag zum Waldnaturschutz zu werten, denn er sorgt dafür, dass der Erhalt des Wienerwaldes auch in der Stadtplanung berücksichtigt wird. Es wird in den 1880er Jahren ein Wettbewerb zum Generalregulierungsplan der Stadt Wien mit besonderem Fokus auf der Schonung der Wälder veranstaltet, bei dem Eugen Fassbenders Konzept eines „Volksrings für Wien“ den 2. Platz macht. Dieses liegt dem Beschluss zum „Wiener Wald- und Wiesengürtel“ zugrunde. Er muss im Kontext eines internationalen Trends betrachtet werden, bei dem Howards „Gartenstadtbewegung“ eine wichtige Rolle spielt. Trotz Erweiterungen des Grüngürtels im 20. Jahrhundert, einem weiteren Beschluss zur Schließung dieses im Jahr 1995 und der Einbeziehung in das Stadtentwicklungsgesetz 2005 weist er bis heute Lücken auf. Man kann also eine Dialektik aus der Übernahme der Vorreiterrolle im Jahre 1905 und dem aktuellen Status, dass die vollständige Umsetzung nicht gelingt, erkennen. In diesem Falle bleibt der Fokus auf den ökonomischen Interessen, die ökologischen Interessen haben nur am Papier Vorrang.

## **6. Literaturverzeichnis**

### **6.1. Quellen**

Fassbender, Eugen: Ein Volksring für Wien. Ein Vorschlag seiner Vaterstadt gewidmet von Architekt Eugen Fassbender. Wien 1898.

ÖTK Sektion Wienerwald: Mitteilungen des Vereins Wienerwald 6, 1898.

ÖTK Sektion Wienerwald: Mitteilungen des Vereins Wienerwald 5, 1904.

ÖTK Sektion Wienerwald: Mitteilungen des Vereins Wienerwald 11, 1905.

Schöffel, Joseph: Erinnerungen aus meinem Leben. Jahoda & Siegel: Wien 1905.

Neues Wiener Tagblatt, 25.04.1870, Nr. 113.

Neues Wiener Tagblatt, 28.04.1870, Nr. 116.

Neues Wiener Tagblatt, 05.05.1870, Nr. 123.

Neues Wiener Tagblatt, 19.08.1870, Nr. 228.

Neues Wiener Tagblatt, 29.08.1870, Nr. 238.

## **Literatur**

Békési, Sándor/ Doppler, Elke: Der Wienerwald. Die Großstadt und ihre Komplementärlandschaft. In: Kühschelm, Oliver/ Loinig, Elisabeth/ Eminger, Stefan/ Rosner, Willibald: Niederösterreich im 19. Jahrhundert. Band 2. NÖ Landesarchiv: St. Pölten 2021. S. 543-572.

Csendes, Peter/ Schirmer, Gerhard: Mit Seil und Haken. Der Wiener Anteil an der Erschließung der Bergwelt. In: Wiener Geschichtsblätter Beiheft 4, 1984.

Garstenauer, Rita: Wald – Wissen – Staat. Die Formierung des Forstfachs. In: Kühschelm, Oliver/ Loinig, Elisabeth/ Eminger, Stefan/ Rosner, Willibald: Niederösterreich im 19. Jahrhundert. Band 1. NÖ Landesarchiv: St. Pölten 2021. S. 654-671.

Glotter, Karl/ Maschat, Elisabeth: Grün- und Freiräume der Stadtregion: Wissenwertes über die Grün- und Freiräume der Wiener Stadtregion. Stadtentwicklung Wien 2006.

Heineberg, Heinz/ Kraas, Frauke/ Krajewski, Christian/ Stadelbauer, Jörg/: Stadtgeographie. Brill/ Schönigh: Paderborn 2022, 6. aktualisierte Auflage.

Holzner, Wolfgang/ Seiberl, Margit: Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur im Siedlungsraum am Beispiel von Flora und Vegetation. In: Doppler, Wilfried/ Gross, Harald/ Hell, Bode/ Schwarz, Friedrich (u.a.): Stadt und Land. Zwei Lebenswelten und ihre Bewohner. Böhlau Verlag: Wien/ Köln/ Weimar 2009, S. 329-313.

Johann, Elisabeth: Wie Schöffel den Wienerwald rettete. In: Brunner, Karl/ Schneider, Petra (Hg.): Umwelt Stadt: Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien. Böhlau Verlag: Wien 2005. S. 346ff.

Kloiber, Michael: Der Wiener Grüngürtel. Vom grünen Ring zum Freiraumnetz. In: Liedl, Gottfried/ Bichler, Patrick/ Kloiber, Michael (Hg.): Ökologie der Stadt.: Wiener Stadtplanung und urbane Umweltpolitik im Vergleich. Turin + Kant: Wien – Berlin 2024. S. 15-40.

König, Gudrun: Eine Kulturgeschichte des Spaziergangs. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780-1850. Böhlau: Wien 1996.

Kvarda, Eva: Der Wienerwald – Mythos und Funktion einer „Landschaft“. Universität Wien: Diplomarbeit 1999.

Kupper, Patrick: Umweltgeschichte. Vandenhoeck und Ruprecht Verlage: Höttingen 2021.

Matzka, Christian: Tourismus im Wienerwald vom Bau der Eisenbahn bis zum Ersten Weltkrieg (1850-1914); die Entstehung einer Freizeitregion vor den Toren der Großstadt. Universität Wien: Dissertation 2004.

Mrkvicka, Alexander: Der Wienerwald. Natur (fast) pur am Rand der Stadt. In: Ökosystem Wien. Die Naturgeschichte einer Stadt. Böhlau Verlag: Wien 2011, S. 257-320.

Mrkvicka, Alexander/ Schneider, Petra: „Grüne Wende?“ Naturschutz im Jahrhundertwende-Wien. In: Brunner, Karl/ Schneider, Petra (Hg.): Umwelt Stadt: Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien. Böhlau Verlag: Wien 2005, S. 331-339.

Müller, Guido: Früher Wintertourismus. In: Haas, Hanns/ Hoffmann, Robert/ Luger, Kurt (Hg.): Weltbühne und Naturkulisse. Zwei Jahrhundert Salzburg-Tourismus. Verlag Anton Pustet: Salzburg 1994.

Nevara, Gerald/ Punz, Wolfgang: Wien ist anders. In: Berger, Roland/ Ehrendorfer, Friedrich: Ökosystem Wien. Die Naturgeschichte einer Stadt. Böhlau Verlag: Wien 2011, S. 635-658.

O. A.: Besondere Wälder: Der Wienerwald. Die bedeutende Erholungsoase der Hauptstadt Österreichs. In: <https://www.waldgeschichten.com/schoenheit-und-vielfalt/wienerwald-wiens-gruene-oase-und-schutzgebiet-voller-vielfalt/> (Zugriff: 06.07.2025).

Proksch, Thomas: Landschaftsplanung und Recht. In: Glotter, Karl (Hg.): Wien, Grünes Netzwerk. Der Stand der Dinge. Stadtplanung Wien 1996, S. 68-69.

PlanSinn: 100 Jahre Wald- und Wiesengürtel- ein Werdegang. In: Dvorak, Wolfgang (Hg.): www.05. 100 Jahre Wiener Wald- und Wiesengürtel 1905-2005. Der Stand der Dinge. Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien 2005, S. 73-83.

PlanSinn: Kurzporträts historischer Nutzungen in der Wiener Landschaft. In: Dvorak, Wolfgang (Hg.): www.05. 100 Jahre Wiener Wald- und Wiesengürtel 1905-2005. Der Stand der Dinge. Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien 2005. S. 84-93.

Proksch, Thomas/ Fina, Jakob: Die Partitur der Wiener Landschaft. In: Glotter, Karl (Hg.): Wien, Grünes Netzwerk. Der Stand der Dinge. Stadtplanung Wien 1996, S. 6-16.

Prossinag, Hermann: Das Naturschutzgebiet Lainzer Tiergarten. In: Brunner, Karl/ Schneider, Petra (Hg.): Umwelt Stadt: Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien. Böhlau Verlag: Wien 2005, S. 340-345.

Riedler, Anton: Der Wienerwald. Natur, Geschichte und Kultur einer einzigartigen Landschaft. Brandstätter: Wien 2002.

Schwarz, Friedrich: Stadt und Land – ein Vergleich aus ökologischer Sicht. In: Doppler, Wilfried/ Gross, Harald/ Hell, Bode/ Schwarz, Friedrich (u.a.): Stadt und Land. Zwei Lebenswelten und ihre Bewohner. Böhlau Verlag: Wien/ Köln/ Weimar 2009, S. 75-194.

Spillmann, Werner: Vom Siedlungsbrei zur Gartenstadt. Sir Ebenezer Howard liefert das Vorbild. In: Hochparterre. Zeitschrift für Architektur und Design, 2009/9, Vol 22 (9), S. 30-32.

Stadt Wien: Josef Schöffel, 2014. In: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef\\_Sch%C3%B6ffel](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef_Sch%C3%B6ffel) (Zugriff: 14.06.2025).

Stadt Wien: Wald- und Wiesengürtel, 2022. In: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wald-\\_und\\_Wiesengürtel](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wald-_und_Wiesengürtel) (Zugriff: 16.05.2025).

Stadt Wien: Wienerwald, 2024. In: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wienerwald#Der\\_Wald\\_und\\_die\\_Industrialisierung](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wienerwald#Der_Wald_und_die_Industrialisierung) (Zugriff: 23.05.2025).

Stadtgemeinde Mödling: Der dynamische Bürgermeister Josef Schöffel - der „Retter des Wienerwaldes". In: [https://www.moedling.at/Der\\_dynamische\\_Buergermeister\\_Josef\\_Schoeffel\\_-\\_der\\_Retter\\_des\\_Wienerwaldes\\_](https://www.moedling.at/Der_dynamische_Buergermeister_Josef_Schoeffel_-_der_Retter_des_Wienerwaldes_) (Zugriff: 12.06.2025).

Wiltschek, Hermann: Josef Schöffel – Retter des Wienerwaldes? Universität Wien: Diplomarbeit 2007.